

Der Bibeltext zur heutigen Predigt steht im Matthäusevangelium im Kapitel 7.
Daraus lese ich Ihnen die Verse 15 bis 20
nach der Übersetzung der Lutherbibel vor.

*Seht euch vor vor den falschen Propheten,
die in Schafskleidern zu euch kommen,
inwendig aber sind sie reissende Wölfe.*

*An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.
Kann man denn Trauben lesen von den Dornen oder Feigen von den Disteln?*

*So bringt jeder gute Baum gute Früchte;
aber ein fauler Baum bringt schlechte Früchte.*

*Ein guter Baum kann nicht schlechte Früchte bringen
und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen.*

*Jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen
und ins Feuer geworfen.*

Darum, an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

Amen.

Mt 7,15-20

Liebe Mitchristen,

Sprache ist etwas Lebendiges.
Das zeigt sich insbesondere daran,
dass sich deren Begriffe im Laufe der Zeit
in ihrer Bedeutung verändern.

So kann ich mich zum Beispiel noch gut daran erinnern,
wie mein Vater sich vor über 50 Jahren darüber aufregte,
als meine um 8 Jahre ältere Schwester den Begriff «wahnsinnig»
so wahnsinnig oft gebrauchte
und als Steigerungsform für alles Mögliche in ihren Äusserungen einbaute;
– mein Vater meinte jedoch, dass dies völlig unpassend sei,
da dies mit dem eigentlichen Wahnsinn nichts zu tun habe.

Nun – ;
solche und ähnliche Beispiele gibt es viele;
und Ihnen fallen ganz bestimmt noch viele weitere ein.

Wörter gleichen in ihrer Bedeutung darum *Wolken*,
die an ihren Rändern jeweils etwas ausgefranst
und nicht klar definiert und abgegrenzt sind,
und deshalb ziehen sie im Laufe der Zeit wie wirkliche Wolken am Himmel
in die eine oder in die andere Richtung
und sie überlagern und ergänzen sich bisweilen auch mit anderen Wolken;
– also mit anderen Begriffen und ähnlichen Wörtern.

Sprache verändert sich folglich dauernd,
und kein Mensch besitzt somit die Deutungshoheit,
um autoritativ darüber zu bestimmen,
wie ein Wort «wirklich» – in Anführungszeichen – zu verstehen ist,
da Sprache *demokratisch* funktioniert
und alle, die eine bestimmte Sprache sprechen,
an diesem Deutungs- und Definitionsprozess teilhaben.

Aus diesem Grund können unterschiedliche Menschen
einen bestimmten Begriff ganz verschieden füllen.

Folglich muss man sich auf sein Gegenüber jeweils ein bisschen *einstellen*,
um ihn oder sie zu verstehen;
und durch dieses *Finetuning* im Kommunikationsprozess
entwickelt sich dann auch unser Sprachempfinden stetig weiter.

Nun – ;
heute will ich auf *drei Begriffe* zu reden kommen,
die alle miteinander verwandt sind
und dennoch – zumindest in meinen Ohren –
unterschiedliche Akzentuierungen besitzen.

Es sind dies die Begriffe: «Glaube», «Spiritualität» und «Religion».

Wenn ich auf diese drei Begriffe eingehe,
dann gilt die eben gemachte Bemerkung über die Sprache
selbstredend für das Folgende.

Ich verfüge nämlich nicht über die Autorität und Deutungshoheit,
um diese Begriffe ein für alle Mal und für alle «richtig»
- in Anführungszeichen -
auszulegen.

Sie hören darum *keine* absolute oder objektive Wahrheit;
vielmehr ist das, was Sie hören, sehr stark *subjektiv* und auch *biographisch* geprägt.

Wenn Sie darum mit meinen Äusserungen nicht einverstanden sind,
dann nehmen Sie das Recht in Anspruch, die Begriffe anders zu füllen.

Gleichwohl erlaube ich mir, auf diese drei Begriffe nun etwas ausführlicher einzugehen
und sie voneinander abzugrenzen,
da meine subjektive Empfindung eben womöglich nicht allein die meinige ist,
sondern andere Menschen manches womöglich ganz ähnlich spüren und wahrnehmen.
Es kann für einige von Ihnen also auch hilfreich sein, was ich sage.

Ich beginne mit dem Begriff des «Glaubens»;
- und wie ich bereits deutlich gemacht habe,
hängt das Folgende sehr stark mit meiner Biographie
und mit meiner Kindheit und Jugend zusammen,
da ich in einer Freikirche aufgewachsen bin.

Das Wort «Glaube» begegnete mir nämlich vor allem und zuerst einmal
durch *pietistisch* und *evangelikal* und *fundamentalistisch* geprägte Menschen.

Noch heute höre ich jemanden in meinem inneren Ohr sagen:
«Durch dieses oder jenes Ereignis kam ich zum Glauben.»
Oder: «Der oder die steht auch im Glauben.»
Oder: «Der oder die ist halt kein gläubiger Mensch;
denn er oder sie hat nicht den Glauben.»

Mir selber war dieses Reden vom Glauben darum immer ein bisschen unheimlich.

Denn dieser Glaube kam mir seltsam *geschlossen* und bisweilen auch *verschlossen* vor,
und deshalb bekam er für mich eine Schwere und Ernsthaftigkeit,
die mich manchmal fast erdrückte.

Mich beschlich bisweilen der Verdacht,
dass jene, die *so* vom Glauben sprachen,
oft gar nicht wussten, was das ist: «der Glaube»;
denn jene, die *so* redeten,
konnten die religiösen Begriffe sehr oft *nicht* mit eigenen Sätzen und Gedanken füllen,
sondern gewissermassen einander nur nachsprechen;

aber alle sprachen damals *so* vom Glauben,
wie wenn der Glaube in sich völlig klar und rein und abgeschlossen wäre
und es nur *einen* Glauben gäbe
und nicht ganz viele Möglichkeiten,
wie man religiös denken, empfinden und wahrnehmen kann;

und darum kam mir dieser Glaube immer auch vor wie eine *Stanzmaschine*,
die alle zu uniformierten und gleichdenkenden Christen umprogrammieren wollte,
weshalb dieses Reden und Denken über den Glauben für mich
etwas Aufgesetztes und Aufoktrojiertes und Angestregtes hatte.

Kurz: Dieses Uniformierte mochte ich gar nicht.

Dieses Reden vom Glauben war mir zu *schablonenhaft*;
es kam mir vor wie eine gemeinsame Worthülse,
die innerlich auch hohl sein konnte.

Und:

Was mich damals besonders ärgerte, waren dann Äusserungen wie:

«*Ja, dieser ist ein Christ und jener nicht,
und dieser ist auch ein gläubiger Mensch oder gar ein gläubiger Pfarrer
und jener wiederum nicht!*»,

- so, wie wenn es schon zum Voraus völlig klar wäre,
was das eigentlich ist: der Glaube,
- und genau dieser vermeintlich so klare Glaube
nicht *auch* einer weiteren Klärung zugeführt werden müsste – ,

und darum beschloss ich
auf diese Unterscheidung,
welche die vermeintlich Guten als die sogenannten «Gläubigen» ins Töpfchen
und die vermeintlich Schlechten als die sogenannten «Ungläubigen» ins Kröpfchen einordnete,
ein für alle Mal zu verzichten;

- und bis heute bin ich mit dieser meiner Verweigerung,
ein Urteil über das Glaubensleben anderer zu fällen,
da ich das für durchwegs *übergriffig (!)* halte,
sehr gut (!) unterwegs gewesen!

Doch nun komme ich auf den Begriff der «Spiritualität» zu reden.

Neuere religionssoziologische Untersuchungen machen nämlich deutlich,
dass sich auch heute noch sehr viele Menschen für spirituell halten
und einen positiven Zugang zur Spiritualität finden,
wohingegen sie mit dem Begriff der Religion kaum noch etwas anzufangen wissen.
Denn alles, was nach «Religion» riecht,
ist vielen in der Regel zu kirchlich, zu konfessionell und zu institutionell geprägt
und zu dogmatisch fixiert.

Ich hege deshalb die Vermutung,
dass jene, die sich als spirituell – aber nicht mehr als religiös – bezeichnen,
unter dem Begriff der Religion etwas Ähnliches verstehen,
wie ich das vorhin beim Begriff des Glaubens meine ausmachen zu können.

Religion ist heute beinahe ein Schimpfwort geworden;
hingegen die Spiritualität steht bei vielen – vor allem bei Kirchenfernen –
unter einem *anderen* Vorzeichen,
weil es da um *Selbstentwicklung*
und um *frei wählbare Formen von Glaubensinhalten* geht,
die sich aus allerlei – und sehr oft nicht näher benannten – Quellen speisen
und die nach freiem Belieben und Gutdünken *individuell* zusammengestellt werden können;
– eben gerade im Unterschied zum vermeintlich starren Glauben der Kirchen.

Spiritualität ist also in einem gewissen Sinne eine *individuelle Patchwork-Frömmigkeit*,
denn in ihr können astrologische Weisheiten durchaus mit Räucherstäbchen oder Tantra-Ritualen
kombiniert werden,
und so bekommt diese Art von Frömmigkeit auch sehr bald den Charakter der *Esoterik*,
die gewissermassen nur mit einer eigenen und für Aussenstehende
nicht zu durchschauenden Logik verstanden werden kann.

An dieser Stelle will ich mich jedoch nicht weiter zur Spiritualität äussern;
da es nebst den abschätzig genannten Räucherstäbchen
mit Sicherheit auch noch viele *gute* Formen der Bewusstseinsarbeit gibt.
Wichtig war mir an dieser Stelle einzig,
dass ich Ihnen deutlich machen wollte,
dass es sich hierbei fast immer um eine Form von *individueller* und *kirchenferner* Frömmigkeit handelt,
die sich über weite Strecken einer allgemeingültigen Logik entzieht.

Die individuell geprägte Spiritualität stellt in einem gewissen Sinne ein je *eigenes Universum* dar;
– zum Preis allerdings,
dass dann sehr oft auch eine gemeinsame Sprache fehlt,
um das Erlebte zu teilen oder einzuordnen oder kritisch zu befragen.

Darum komme ich nun wieder auf die «Religion» zu sprechen,
die in einem gewissen Sinne als Oberbegriff für einen Fachbereich zu verstehen ist.

Gewiss – ;
selbstverständlich gibt es nicht nur die Religion an sich,
sondern es gibt selbstredend auch die Religion en;
– allen voran die fünf grossen Weltreligionen,
die wiederum nach dem Muster von verschiedenen Sprachen
mit ihrem eigenen Wortschatz und ihrer spezifischen Grammatik funktionieren.

Mitunter sind diese Religionen tatsächlich mehr oder weniger *geschlossene* Glaubenssysteme,
die man erst nach einer Einführung in den entsprechenden Kultur- und Gedankenraum verstehen kann.
Insofern sind also auch die grossen Weltreligionen in einem gewissen Sinne
nichts anderes als esoterische Geheim- und Gedankensysteme.

Im Folgenden rede ich nun jedoch nicht von den Religion en,
sondern von der Religion *an und für sich*
als wissenschaftliche Disziplin und als Fach
und folglich rede ich auch von der Theologie.

Denn:

Was machen wir eigentlich als Theologinnen und Theologen?

Im Wesentlichen machen wir doch gar nichts anderes
als 3000 Jahre der jüdisch-christlichen und folglich auch europäischen Geistesgeschichte *aufzuarbeiten*,
um unsere jeweilige Gegenwart in unserem Kulturraum zu verstehen
und kritisch zu befragen,

- und wir tun dies alles in der Hoffnung,
dass wir für unsere Zeitgenossen so etwas werden
wie ein *Anwalt des Lebens*
 - in guten wie in schlechten Zeiten.

Im Prinzip ist das bereits das *ganze* Programm der Theologie;

- und so einfach sich dasselbe im Grundsatz anhört,
so schwierig ist dessen Umsetzung bei genauerem Hinsehen dann doch.

In der Summe geht es jedoch darum,

nach dem *Woher* und *Wohin* und *Wozu* unseres Daseins zu fragen
und darum hat die Religion immer auch etwas mit den *Gründen* und *Hintergründen* und *Abgründen*
unserer Welt und Kultur zu tun

und darum auch mit unserer *Geschichte* und *Herkunft*;

- und folglich geht es bei der Religion immer auch um *Faktenbasiertes*
und um *objektiv Gewordenes*.

In der Religion geht es also nicht nur um subjektive Gefühle,

sondern um eine *echte Weisheit*

und um eine vertiefte *Auseinandersetzung mit der Vergangenheit*.

Aus diesem Grund ist auch das Alte Testament für uns Christen so wichtig.

Wir hören da nämlich,

wie das Volk Israel erst in der kritischen Aufarbeitung seiner eigenen Geschichte,
die es in den Untergang und ins babylonische Exil führte,

zum eigentlichen Judentum wurde

und erst durch das Exil zu einem Neuanfang imstande war

- ganz ähnlich wie Deutschland,
das nach dem Krieg
durch die *Aufarbeitung seiner nationalsozialistischen Vergangenheit*
zu einem *grundlegend anderen* Volk in Europa wurde;

und wir hören im Alten Testament darum auch,

wie die wahrhaftige Frömmigkeit stets nach Weisheit strebt,

sie aber auch zu relativieren versteht,

da es letztlich auf *das* ankommt

- das lernen wir dann besonders im Neuen Testament an Jesus –
wie wir mit unseren Mitmenschen umgehen.

Kurz:

Religion ist *viel mehr* als ein aufgesetzter, durchgestanzter Glaube,

und sie ist auch deutlich mehr als ein individuell zusammengesetztes Patchwork
von verschiedenen Glaubenssätzen.

Religion bedeutet in erster Linie das *Fragen* und *Suchen* des Menschen nach sich selbst

und nach dem *wahrhaft Menschlichen*,

und sie hilft uns darum auch beim *Auffinden* dieses Menschlichen,

denn sie leitet uns an bei der Suche nach unserer verschütteten *Gottebenbildlichkeit*.

Wer sich darum mit Religion befasst, der merkt sehr bald einmal, dass es keine flachen, alleinseligmachenden Wahrheiten gibt, sondern dass jede Wahrheit einzig im Medium ihrer Gegenwartheit zu einer Wahrheit wird.

Es gibt darum Sätze in der Bibel, die sich im Grundsatz widersprechen,
– Paulus sagt etwa, dass der Mensch durch den Glauben gerecht gesprochen wird und nicht durch Werke, (Röm 3,28)
während der Jakobusbrief das gerade anders sieht, – (Jak 2,24)
aber diese Widersprüchlichkeit *kennzeichnet* das Leben und macht die Religion in ihrer Fülle aus.

In dieser Widersprüchlichkeit erweist sich folglich auch das, was nun wirklicher Glaube ist oder sein kann, beziehungsweise es wird ersichtlich, dass es verschiedene Möglichkeiten gibt, den Glauben zu leben.

Sie können heute also auf Grund Ihres christlichen Glaubens die Produktion und Ausfuhr von Waffen verbieten, Sie können aber wegen der derzeitigen Situation in der Ukraine auch mit sehr guten Gründen die gegenteilige Wahrheit vertreten.

Es ist eben ganz und gar nicht immer alles so flach und einfach, wie manche sich das vorstellen beim Glauben oder bei der Religion.

Religion ist vielschichtig und spannend. Und sie ist bisweilen auch herausfordernd und widerborstig und sperrt sich gegen ein von uns ausgewähltes Selbstoptimierungsschema.

Aber gerade darum lohnt sich die Auseinandersetzung mit ihr.

In ihr hören wir nämlich bis heute die göttliche Stimme des Lebens, die uns verheisst, dass unser Leben *gut* ist oder gut werden kann, selbst wenn manches noch überhaupt nicht gut ist.

Sie hören also, dass mir von den drei Begriffen «Glaube», «Spiritualität» und «Religion» der zuletzt genannte der allerliebste ist.

Aber am Ende geht es mir nicht um Wörter, und darum können Sie diese Prioritätenliste in Ihrem Kopf auch umstellen.

Denn es gilt bei diesen drei Begriffen einmal mehr, was Jesus mit dem Bildwort von den verschiedenen Bäumen gesagt hat: *An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.*

Es ist also möglich, dass Sie ein fundamentalistisches Glaubensverständnis deutlich mehr überzeugt als alles, was ich Ihnen je zeigen und zugänglich machen kann;

es ist aber auch möglich, dass Ihnen die kirchenferne Spiritualität mehr zusagt
als die kirchliche Verkündigungsarbeit;

und es ist auch möglich,
dass Ihnen der Begriff der «Religion» allmählich wieder lieb und teuer wird,
weshalb *dieses* Wort
in unserer Gesellschaft
erneut *salonfähig* zu werden vermag.

Denn:

Es kommt letztlich einzig auf die Früchte an!

Und darum wünsche ich Ihnen,
dass Ihr Leben bereits in vielerlei Hinsicht *fruchtbar wurde*,
und Sie die Früchte Ihrer Saat
nun auch auf verschiedensten Ebenen *ernten* dürfen.

Das ist nämlich mein Herzenswunsch für Sie;

- egal, ob Sie nun lieber vom «Glauben»,
oder von der «Spiritualität»
oder von der «Religion» reden.

Amen.

Ich bitte Sie, sich zum Gebet zu erheben:

Unser Gott,

«Unruhig ist unser Herz, bis es ruht in dir.»

Diesen Satz hat Augustinus vor 1600 Jahren gesagt
- und er gilt bis heute.

Denn nicht nur nach Rom, sondern auch zu dir führen ganz viele Wege
- und manchmal sind es auch Umwege.

Lass uns darum nicht meinen, dass unser Weg der einzige sei, der zu dir hinführt,
sondern gib uns die Weisheit und die Demut,
um zu erkennen,
dass du viel grösser bist als alle Religionen und als alle Wege,
die etwas von dir erahnen.

Mach uns hellhörig, wenn wir selber unruhig werden.
Womöglich zeigt uns die innere Unruhe an,
dass wir uns erneut von dir entfremdet haben,
und uns darum wieder auf den Weg zu dir aufmachen sollten.

Zu Jeremia hast du gesagt:
*«Wenn ihr mich von ganzem Herzen sucht,
so will ich mich von euch auch finden lassen.»*

Unser Gott,
lass uns *dich* finden,
der du die Stimme, das Glück und das Geheimnis des Lebens bist.

Und alles, was uns sonst noch bewegt
- und insbesondere unsere Bitte um Frieden für die Menschen
in der Ukraine, in Russland, im Gazastreifen, in Israel, im Iran
und an vielen anderen Orten -
das fassen wir zusammen,
wenn wir gemeinsam das Unser Vater beten:

Unser Vater im Himmel.
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Sie können sich wieder setzen.

Und nun bitte ich Sie, vom Lied 4 die Strophen 1, 3, 4 und 5 zu singen.

Lied NRG4; 1; 3-5 (Die Nacht ist da: Ich suche deine Nähe)